

Von der Traurigkeit zur Freude

(engl. Originaltitel: From Sadness to Joy)

von Dotty Duke

Die Gattin des Astronauten Charlie Duke erzahlt,
wie Gott ihr Leben und ihre Ehe veraenderte.

*Mein Wehklagen hast Du mir in Reigen verwandelt
mein Sacktuch hast Du gelöst
und mit Freude mich umgürtet,
damit meine Seele dich besinge und nicht schweige
HERR, mein Gott in Ewigkeit will ich Dich preisen.*

(Psalm 30,12..13)

Titelbild: Erdaufgang vom Mond aus
gesehen. Fotografiert von der
Apollo 16 Mannschaft.

Copyright © 1990 by Dotty Duke
Printed in the United States of America

Aus dem Englischen uebersetzt von Heinz Wieland, 1995
(Alle Bibelzitate nach der revidierten Elbersfelder Uebersetzung)

Einleitung

von Charlie Duke

Im Jahre 1975, drei Jahre nach meinem Apollo 16 Mondflug, driftete die Ehe von Dotty und mir in Richtung des Scheidungsfelsens. Die erste Scheidung hatte unser Büro 1971 getroffen, ein Schlag gegen die heile Welt Amerikas. Danach endeten eine Reihe von Ehen, wie wenn man Schleusentore geöffnet hätte.

Nach aussen erschien unsere Ehe intakt – man hätte glauben können, wir wären das ideale Paar. Wir hielten immer Händchen und wo immer wir auch gingen, fügten wir uns sozial ein und liessen unsere Probleme in der Öffentlichkeit nicht sichtbar werden. Aber Dotty beklagte sich immer: 'Wir sind uns nicht mehr nah, unserer Beziehung fehlt die Tiefe.'

Die Sache wurde so schlimm, dass Dotty die meiste Zeit niedergeschlagen war. Eines Tages wollte sie nicht mehr aufstehen, weil ihr Leben so leer aussah. Ich konnte nicht helfen und verdrückte mich und machte die Sache damit nur noch schlimmer. Als ihre Niedergeschlagenheit schlimmer wurde, dachte sie auch an Selbstmord.

Aber dann geschah ein Wunder. Einige Leute kamen in unsere Kirche um Zeugnis abzulegen von Gott und Seiner Liebe. An diesem Wochenende übergab Dotty ihr Leben dem Herrn und ich sah ein neues Leben entstehen als Jesus begann in ihr zu sein. Die Depressionen verschwanden, die Selbstmordgedanken waren weg und der Friede, die Liebe und Freude von Jesus brachen durch wie aufgehende Blumen.

Was Gott für sie tat, das kann er auch für dich tun. Lass dich durch Dotty's Geschichte inspirieren und schöpfe neue Hoffnung. Gott kann auch dein Leben ändern.



**Hochzeitsbild von Dotty und Charlie,
1. Juni 1963, Atlanta, Georgia.**

Von der Traurigkeit zur Freude

'Ich bin so unglücklich ... ich will nicht länger leben ... ich will sterben!' Diese Worte wiederholte ich wieder und wieder in meinen Gedanken, als ich ganz verloren am Frühstückstisch sass, auf welchem immer noch das schmutzige Geschirr stand, welches Charlie und unsere beiden kleinen Buben hinterlassen hatten. 'Das Leben ist zu schmerzlich und es sieht gar nicht danach aus, als ob es irgendwann besser würde,' dachte ich bei mir selbst.

Mir das Leben zu nehmen schien mir der einzige Ausweg zu sein aus allen diesen Schmerzen und aus dieser Einsamkeit. Einmal mehr durchzuckte mich der Gedanken an Selbstmord. Der Gedanke, mir das Leben zu nehmen war mir in dem vergangenen Jahr mehr als einmal durch den Kopf gegangen. Ich dachte ernstlich daran, dass meine Familie besser dran wäre wenn ich mich umbringen würde, als so niedergeschlagen weiterzuleben und das würde Charlie endlich die Augen öffnen wie unglücklich und verzweifelt ich war.

Selbstmord! Warum sollte eine junge Frau, die alles zu haben schien – berühmter Astronauten-Ehemann, grossartige Reisen, zwei gesunde Buben, ein grosses Haus, zwei Autos – überhaupt an Selbstmord denken? Aber da war ich so niedergeschlagen, dass es mir schien, meinem Leben ein Ende zu setzen, sei die einzige Antwort. Das Leben war zu mühsam. Ich hatte Mühe am Morgen aufzustehen und alles in Angriff zu nehmen, was ich zu tun hatte. Ich konnte einfach nicht ein Lächeln aufsetzen und denken es sei alles in Ordnung.

Ich erzählte nur wenigen Leuten, wie stark meine Depressionen waren – nur Charlie und meinem Vater. Ich wusste, dass die Leute es nicht verstehen würden und dächten, ich schätze eben

zu wenig, was ich alles hätte. Und zudem wollte ich mich nicht für meine Niedergeschlagenheiten schuldig fühlen. Mein Vater war tief betroffen. Die Reaktion von Charlie war typisch für sein Verhalten mir gegenüber in allen den Jahren – 'Wenn ich darüber hinwegsehe, wird sie wohl von ihrem Klagen ablassen und die Probleme verschwinden von selbst und alles wird wieder gut werden.' Ich wusste, dass er keine Ahnung hatte, wie er mit dem Problem umgehen sollte, aber es verletzte mich, dass er nicht einmal Interesse zu haben schien, mir zu helfen. Ich wünschte mir ganz fest, dass wir zu einem Eheberater gehen könnten, da ich glaubte, dass wirklich die Eheprobleme der Grund meiner Hoffnungslosigkeit waren.

Unsere Eheprobleme hatten sich über eine sehr lange Zeit hingezogen, sie bestanden seit unserer Heirat vor zwölf Jahren

Ich war so glücklich als er mir damals in Boston begann den Hof zu machen. Zu jener Zeit war Charlie Leutnant der Air Force und studierte am Massachusetts Institute of Technology (MIT) um seinen Master's Degree zu machen und ich arbeitete im Aufnahmebüro an der Harvard Business School. Dieser junge Militärpilot hob mich richtig vom Boden ab. Charlie war so verständnisvoll und mitfühlend ... und romantisch. Er wollte immer bei mir sein und rief mich auch nachts an, wenn er eigentlich hätte lernen sollen und er sprach über das, was wir am Tag unternommen hatten und wie sehr wir uns vermissten.

Mag sein, dass ich ihn als starken Arm empfand, an den ich mich anlehnen konnte, weil er 5 Jahre älter war als ich. Auf jeden Fall war er jemand, der mich beschützte und mich umsorgte. Immer und immer wieder sagte er mir, wie sehr er mich liebe und wie sehr ich für ihn etwas Besonderes sei. Ich hatte mich nie so geliebt gefühlt und es war wunderbar. Ich wusste, dass ich den Märchenprinzen gefunden hatte, den ich suchte. Mein Traum in meinem ganzen Leben war das Märchen 'Aschenbrödel'. Der Traum eines Tages den Märchenprinzen zu

finden, würde mich vom Boden abheben und das Versprechen ewiger Liebe würde alle meine Wünsche erfüllen. Wir würden eine wunderschöne Hochzeit haben und dann für immer glücklich sein.

Als mich Charlie dann fragte, ob ich ihn heiraten wolle, wohlwissend wie sehr ich seine besondere Liebe nötig hatte, sagte ich: 'Charlie, Du wirst für mich an erster Stelle stehen im Leben. Werde ich auch in Deinem Leben an erster Stelle stehen?' Seine Antwort überzeugte mich, dass ich wirklich das Wichtigste in seinem Leben sei. Und so heiratete Aschenbrödel seinen Märchenprinzen.

Was war passiert. Was war aus dem 'glücklich für immer' geworden? Wo war nun der Märchenprinz? Meine Traum-Seifenblase war zerplatzt. Sie war einfach nicht mehr da. Alles was blieb, war ein schönes Andenken.

Unsere Flitterwochen waren nicht grossartig aber okay. Es war nicht unbedingt die 'einsame Insel mit den blutroten Sonnenuntergängen', von der ich geträumt hatte, aber wir hatten ja noch unser ganzes Leben vor uns. Kaum waren wir aber aus den Flitterwochen zurück in Boston, wurde mir klar, dass nicht alles in Ordnung war.

Ich war nicht das erste in seinem Leben, zuerst kam sein Beruf.

Charlie hatte sich verändert. Er war nicht mehr so viel mit mir zusammen wie vorher. Er sprach auch nicht mehr darüber, wie sehr er mich vermisse, wenn er auf der Schule sei. Er zog nicht mehr das Nachtesen bei Kerzenschein endlos hin, sondern ass hastig etwas und verzog sich in sein Zimmer um zu lernen. Wenn er sich einmal neben den Studien einen freien Augenblick gönnte, dann griff er zur Zeitung oder drehte der Fernseher an. 'Ich brauche Entspannung' sagte der dann und schloss mich

damit aus seiner Gegenwart aus. Natürlich fühlte ich mich zurückgesetzt.

Ich wusste, dass er gute Noten machen musste um am MIT den Abschluss zu schaffen. Ich wusste auch wie wichtig dieser Titel für seine Karriere war. Aber ich konnte nicht verstehen, warum er mich von ersten auf den zweiten oder dritten Platz gesetzt hatte. Ich war verwirrt und verletzt. Ich dachte: 'Wenn er einmal seinen Abschluss geschafft hat, wird er wieder anders sein. Die Schule macht ihm eben Sorgen.' Mit diesem Gedanken erwartete ich seinen Abschluss und darauf, dass uns die Air Force irgendwohin senden werde. Als dann der Befehl bekannt wurde, dass Charlie in die Testpilotenschule aufgenommen worden sei, fand ich es toll zur Edwards Air Force Basis gehen zu können. 'Ja, alles wird besser sein als das MIT'. Er war glücklich und ich liebte das Reisen. In Kalifornien würde es viel zu entdecken geben und das Leben würde dann für immer glücklich sein.

Aber es stellte sich heraus, dass Edwards nicht so toll war. Es war, wie wenn man aus der Bratpfanne ins Feuer springt. Charlie musste in der Schule ebenso fleissig lernen, aber jetzt musste er sich auch noch mit etwas neuem befassen – FLUGZEUGE! Er liebte das Fliegen. Das Gesprächsthema war jetzt nur noch Fliegen. Die Kerle tauschten unaufhörlich Fliegergeschichten aus und wir Frauen sassen dabei und hörten zu oder gingen in ein Nebenzimmer.

Zudem war Edwards in der Mitte von gar nichts – Wüste, Kakteen, Sandstürme, Hitze und wenig zu tun. Ich fand Arbeit als Aushilfslehrerin an der zweiten Klasse und ging in die Töpferschule des Klubs der Offiziersfrauen. Aber meist war ich allein. Charlie war an der Schule voll eingespannt und musste abends studieren. Ich wurde schwanger und machte die bekannten Erfahrungen mit Übelkeit und Müdigkeit, welche sich mit meiner Einsamkeit verbanden. Weihnachten kam. Es waren die ersten Weihnachten, welche ich nicht mit meinen Eltern verbrachte und ich vermisste sie sehr. Wir hatte immer ein grosses Mittagessen

mit Vaters Verwandtschaft und dann am Abend ein Nachtessen mit Mutter's Familie. Weihnachten nur zu zweit war einfach nicht das selbe.

Das Leben gestaltete sich gar nicht so, wie ich mir gedacht hatte.

Charlie was begeistert von Edwards, aber ich wartete ab und hoffte, die nächste Versetzung würde uns an einen besseren Ort bringen. Vielleicht würde dann Charlie mich wieder mehr beachten und so lieben, wie ich geliebt sein möchte.

Unser erster Sohn kam zur Welt und ich war entzückt. Blond und mit blauen Augen und einem ansteckenden Lächeln; wir nannten ihn Charles III. Als Mutter war ich nun den ganzen Tag beschäftigt – Windeln waschen, Müschen kochen, spät nachts noch füttern. Charlie war ein grossartiger Vater. Ich hätte ob seiner Freude überglücklich sein und mich diesem neuen lächelnden Leben in unserem Heim hingeben sollen. Aber ich konnte nicht umhin zu wünschen, dass er für mich ebensoviel Begeisterung zeigen würde. Für eine Weile schien Charles das allerwichtigste in Charlies Leben zu sein, aber dann verdrängten Schule und Jets dieses neue Interesse.

Nach dem Abschluss der Testpilotschule, trug man Charlie an, als Instruktor bei der Schule zu bleiben. Das enttäuschte mich. Ich wusste zwar nicht, wo ich hinzugehen wünschte, aber ich hatte das Gefühl, dass es überall besser sein müsse als in Edwards. Bei jeder Gelegenheit überredete ich Charlie mit uns am Wochenende auszufahren und Kalifornien zu entdecken. Ich freute mich jeweils auf diesen Szenenwechsel und darauf mit Charlie und Charles allein zu sein. Erstaunlicherweise begann ich nach nunmehr achzehn Monaten, das offene Land einwenig zu schätzen; die wilden Frühlingsblumen, den klaren Himmel, die grossartigen Sonnenuntergänge und die funkelnden Sterne.

Etwa um diese Zeit sah Charlie in der **Los Angeles Times** ein

Inserat von der NASA, in der diese noch mehr Astronauten suchte. Er fragte mich: 'Dotty, was meinst Du, wenn ich Astronaut würde?' Ein Astronaut!?! Ich hatte nie darüber nachgedacht. Ich war stolz auf Charlie – Er war in der Testpilotenschule sehr erfolgreich und ein ausgezeichnete Pilot. Gab es ein höheres Ziel als Astronaut zu werden?

In meinen Gedanken begann ich abzuwägen, was ich vom Raumfahrts-Programm wusste. Negativ würde sein, dass er häufig von zu Hause weg sein würde, da er etwa zwei Drittel des Jahres umher reisen müsste. Positiv wäre, dass ich in einer richtigen Stadt wohnen könnte, Houston, Texas – mit Bäumen und Seen und all den Dingen, die ich jetzt so vermisste. Und dann wäre Houston mindestens tausend Meilen näher bei meinen Eltern. Aber vor allem hoffte ich, dass ein neuer Wohnort die Beziehung zwischen Charlie und mir verbessern würde. Wir hatten uns in Edwards noch mehr auseinandergelebt und es war Zeit für einen Wechsel. Ich dachte bei mir: 'Sicher kann ich ihn dazu bringen, mich so zu lieben, wie ich gerne geliebt sein würde und wir können dann für immer glücklich werden.'

Das Leben als Frau eines Astronauten.

Kaum waren wir in Houston, war Charlie auch schon der hektischen Gangart verfallen, die von einem Astronauten gefordert wurde. Er genoss jede Minute dieses Lebens und kam mit einer ungeheuren Begeisterung nach Hause über all das, was er gesehen und gemacht hatte. Ich war sehr glücklich für ihn. Im Gegensatz dazu war das Leben von Charles und mir das gleiche geblieben – Windeln, waschen, einkaufen, kochen. Weil Charlie selten zu Hause war, war ich sehr ans Haus gebunden und ich hatte Mitleid mit mir selbst.

Ich war emotional sehr angespannt, als etwa ein Jahr nach unserem Umzug nach Houston ich für den Bau unseres Hauses und auch für das sich ankündigende zweite Kind verantwortlich wurde. Charlie war dauernd weg und ich kannte sehr wenig

Leute. Unser neuer Sohn Tom und der zweijährige Charles erhielten von mir nur das Minimum an Aufmerksamkeit, da ich von Pflicht zu Pflicht hastete, physisch und emotional völlig ausgepumpt. Die Zeit verrann immer schneller und ich versuchte so gut wie möglich mitzuhalten.

Glückliche Stunden blieben selten – nicht, weil Charlie ein Astronaut war und viel herumreiste, sondern, weil ich nicht die Liebe von ihm spürte, die ich mir gewünscht hätte. Ob er nun zu Hause oder weg war, ich fühlte mich einsam. Seine Karriere war ihm das wichtigste im Leben, und ich wusste das. Ich hatte ihn in meinem Leben an den ersten Platz gestellt, als wir heirateten, ihn als meine Erfüllung angesehen. War er nett zu mir, so war ich glücklich, wenn er mich übersah, war ich traurig. Er liebte mich nicht so, wie ich hätte geliebt sein wollen. Als bei unserer Trauung aus der Schrift gelesen wurde: 'Sie werden eins werden', dachte ich, dass ich die Hälfte sein würde und er die Hälfte und wir zusammen dann ein Ganzes. Da wir in vielen Dingen gar nicht zusammen waren, fühlte ich mich unvollständig.

Es schien, dass Charlie sich ohne mich wohl fühlte, ich aber vermisste etwas in meinem Leben.

Natürlich hatten wir grosse Momente – die Parties, die Berühmtheit, das Kitzeln der Starts und ganz einfach das Gefühl ein Teil der Geschichte zu sein. Die Frauen der Astronauten kamen einmal im Monat zusammen zum Kaffee im AWC (Klub der Ehefrauen der Astronauten). Wir hatten viel Gemeinsames und doch den Wunsch nach Individualität, wohl wegen der Rivalität im Astronautenbüro; wir waren uns nicht so nahe, wie wir es hätten sein können. Die meisten meiner Freundinnen waren Frauen von NASA Ingenieuren oder Unternehmern, nicht aber von Astronauten.

Natürlich waren da Gerüchte von Ehemännern, welche den Frauen nachliefen, aber wir sprachen nicht davon. Wir waren

uns einig, dass eine Scheidung die Chance eines Astronauten, je fliegen zu können, ruinieren würde. Indiskretionen wurden diskret verschwiegen. Jede Frau eines Astronauten hatte mit dem Wissen zu leben, dass ihr Mann ein Held war und betrachtete es als einen wichtigen Beitrag, die gutaussehende Frau zu spielen wohin auch immer sie ging.

Es war einfach unmöglich mit dem Raumprogramm zu wetteifern, und so versuchte ich mich mit zu engagieren, wenn Charlie sich in seinen Beruf versenkte. Wir konnten da mithelfen. Ich liebte es ein Teil des heldenhaften Raumfahrt-Programmes unseres Landes zu sein – es war einfach eine patriotische Pflicht. Unsere Ehe ins Lot zu bringen musste warten. 1969 wurde Charlie für die Ersatzmannschaft von **Apollo 13** bestimmt und nach diesem Flug wurde er für das Team von **Apollo 16** ausgewählt. Ich gab mir Mühe auszuhalten soweit ich konnte – wie eine Kriegersfrau, welche warten musste, bis der Krieg vorüber war und der Ehemann wieder nach Hause kam.

Es war meine Verantwortung als Gattin eines Mitgliedes der fliegenden Besatzung, sicherzustellen, dass mein Mann so umhertreiben wurde, dass er sein Bestes geben konnte. Ich versuchte ihn nicht mit irdischen Bürden zu Hause zu belasten. Die meisten der Frauen mähten den Rasen ums Haus, trugen den Abfall selbst hinaus, hielten Haus sauber und schauten zu den Kindern. Das war unser Beitrag zu den Raumfahrtanstrengungen der Vereinigten Staaten.

Als die Zeit für Charlies Flug gekommen war, war ich echt voller Begeisterung für ihn. Er hatte wirklich hart gearbeitet und stand jetzt vor der Erfüllung seiner Wünsche und dem Lohn seiner Hingabe. Ich hatte zwar gewisse Ängste; die Erfolge der früheren Weltraum-Missionen liessen diese jedoch in den Hintergrund treten. Warum sollte seine Mission nicht auch erfolgreich sein? Ich habe Charlie nun während zehn Jahren viele Flugzeugtypen fliegen gesehen. Ich habe mich an die Raumfüge ge-

wöhnt – fast alle, welche hier lebten, arbeiteten auf deren Erfolg hin. Ihr Vertrauen und Charlies Vertrauen wurden zu meinem Vertrauen darauf, dass alles gut gehen würde. Und ich wusste, dass jeder der Astronauten seinen rechten Arm dafür geben würde, wenn er diesen Flug mitmachen könnte. Und so war ich stolz auf Charlie und darauf, dass er dabei sein konnte.

Es war meine Sache, alle Freunde und Verwandten gut zu unterhalten, welche kamen um den Start zu sehen, auf die Buben aufzupassen und während der Dauer dieses Raumfluges einen halb organisierten Haushalt zu führen. Da waren Presse-Interviews zu geben und ich musste auf meine wundervolle Familie aufpassen, welche mich in Houston besuchte, aber auch einen nicht abreissenden Strom von Freunden und Nachbarn begrüssen und natürlich die **Apollo 16** Abenteuer genau verfolgen.

Die Buben und ich reisten nach Cape Kennedy für den Start.

Wir hielten den Atem an, als Charlie's Raumschiff von der Startrampe abhob und kehrten dann nach Houston zurück um den Rest des Raumfluges mitzuerleben. Es war ein spannender Moment, als der Raumflug beinahe abgebrochen worden wäre, weil Probleme im Motor und bei der Steuereinheit auftraten. Aber auch dann war nicht die Sicherheit der Astronauten meine grösste Sorge, sondern die Möglichkeit, dass sie nicht auf dem Mond würden landen können. Charles und Tom waren immer um mich im Haus. Sie waren irgendwie überwältigt von all der Aufregung. Toll war für sie, dass die Cousins sie besuchten. Die Anwesenheit der anderen Leute jedoch war schwierig zu bewältigen für sie, auch der Umstand, dass der Vater im Weltraum war.

Es war ein grosser Tag, als der Vater nach Hause kam und wir umarmten und küssten ihn. Ich hatte Charlie noch nie so voller

Freude und Enthusiasmus gesehen. Er erzählte Abenteuer um Abenteuer von ihren Raumausflügen und versicherte, dass er bereit wäre wieder zu gehen. Ich war aber für etwas anderes bereit. 'Jetzt', dachte ich, 'wird unser Familienleben wieder normal werden und ohne die dauernden Anforderungen durch die Vorbereitung des Raumfluges, können wir wieder auf einander eingehen'.

Für ein paar Monate liessen wir die Paraden und Ansprachen in den ganzen Vereinigten Staaten über uns ergehen. Es war der Moment, Beifall und Anerkennung für ein gelungenes Unternehmen zu ernten und für die zukünftigen NASA Programme zu werben. Wir hatten eine wundervolle Zeit, aber eine Aussage in Charlies Vorträgen verletzte mich. 'Das grösste, was ich je erlebt habe', rief er aus, 'war mein Flug zum Mond. Es ist das grösste Ereignis in meinem Leben'. Ich aber wünschte mir, dass die Heirat mit mir das Grösste wäre, was ihm je widerfahren sei. Ich wollte daran arbeiten. Die Dinge würden nun anders werden.

Aber sie wurden nicht anders. Charlie arbeitete so hart wie je zuvor, um **Apollo 17** zu unterstützen, und dann am Raumfahren-Programm. Er hatte nun zwar mehr Zeit zu Hause, aber er nutzte sie, um die Buben zu fördern, um Golf zu spielen oder um zu fischen. Ich lief ihm überall hin nach.

Eines Tages sagte Charlie zu mir: 'Ich werde durch Deine Wünsche gefordert, von den Buben gefordert, von meiner Arbeit gefordert und von dem, was ich tun möchte. Du musst für Dich selber schauen. Die Buben kommen vor Dir, weil sie noch so klein sind. Du bist erwachsen und solltest daher Verständnis haben.' Ich, die ich in seinem Leben an erster Stelle sein wollte, war nur noch ein lästiges Anhängsel. Je mehr ich versuchte seine Aufmerksamkeit auf mich zu richten, desto mehr stiess er mich weg. Ich versuchte die Sexy-Tour, ich versuchte es mit heulen, mit wütend sein und keifen – sogar die einfühlsamen Gespräche unter Erwachsenen brachten mich nicht vorwärts. Es schien, dass er von mir nur erwartete, dass ich ihm kochte, die

Kinder hütete und ihm aus dem Weg ging, bis er nach mir fragte. Mein Leben drehte sich um seine Bedürfnisse, aber meine Bedürfnisse wurden nicht befriedigt.

Ich habe es zehn Jahre versucht, Charlie dahin zu bringen, dass er mich so liebte, wie ich geliebt sein wollte, aber ohne Erfolg. Als ich begriff, dass ich die Liebe, welche ich brauchte, nicht erhielt und mein ganzes Leben auseinanderzufallen drohte, dachte ich mir: 'Ich will scheiden und einen anderen finden. Wenn Charlie nicht mein Märchenprinz sein will, werde ich eben einen anderen finden'. Aber als ich alle die Umwälzungen bedachte, welche eine Scheidung mit sich bringen würde, traf mich der grausame Gedanke: 'Und was, wenn dort draussen kein anderer ist? Was, wenn kein anderer da ist, der mich lieben wird, wie ich gerne geliebt sein möchte?' Der Gedanke war niederschmetternd. Resigniert überlegte ich mir: 'Mag sein, dass der Traum einer perfekten Ehe nicht die Antwort für mich und mein Leben ist. Ich muss meine Selbstverwirklichung in etwas anderem suchen'.

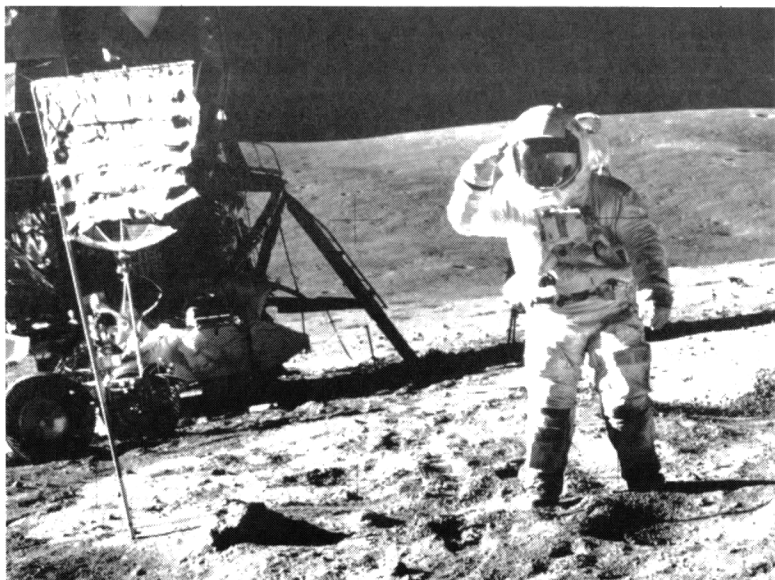
Die Frauenbewegung verkündete, dass die Antwort im Leben der Frau die Selbstverwirklichung in der Karriere zu finden sei. Es schien für Charlie aufzugehen, vielleicht würde es auch für mich aufgehen. Ich fand eine traumhafte Stelle – in einem Reisebüro in der Innenstadt. Da ich gerne reiste, war es ein perfekter Job. Ich liebte alle Arbeit, welche damit verbunden war, sogar das peinlich genaue Ausfüllen der Flugtickets. Die Zusammenarbeit mit dem Chef und den Kollegen war grossartig. In einem Winter konnte ich eine Reise nach England begleiten und als grösstes Erlebnis reiste ich ganz allein nach Afrika, mit den Anerkennungs-Gutscheinen, welche ich als Reiseagentin erhielt. 'Was kann es besseres geben?' Aber es brachte mir weder die Liebe noch die Erfüllung, welche ich suchte ... Ich war immer noch einsam.



Familien-portraet, aufgenommen einen Monat vor Abflug von Apollo 16. Charles III, 7 (links); Tom, 5 (rechts).



Die besorgte Familie waehrend der ersten Minuten nach dem "lift-off."



Charlie gresst die Fahne der USA auf dem Mond.



Dotty and Charlie heute.

'Was ist die Antwort auf das Leben?'

fragte ich mich. 'Vielleicht sollte man alles ausprobieren – jeden Gipfel besteigen und schauen, was dahinter ist'. Ich versuchte viele Sachen. Ich experimentierte mit Marihuana, aber da ich Nichtraucherin war, sagte mir das Inhalieren des Rauches nicht zu. Ich warf mich in die Party-Szene. 'Charlie liebt es mit Mädchen zu flirten, also flirte ich mit Männern'. Innerlich hoffte ich, dass er eifersüchtig würde, aber statt dessen schien er stolz darauf zu sein, dass mich andere Männer attraktiv fanden und er ermutigte mich noch. Ich war einsamer als je zuvor. Alles auszuprobieren schien auch nicht die Antwort zu sein.

'Vielleicht bringt es der Dienst an den Armen', dachte ich. In der Mittelschule wollte ich immer im Friedenskorps arbeiten und in irgend einem Dritt-Welt Land helfen. Ich entschied mich im örtlichen Behinderten-Zentrum zu helfen und verbrachte manche glückliche Stunde im Spiel und beim Lernen mit behinderten Kindern. Ich gab zu Hause Nachhilfestunden im Lesen für Knaben, welche von zu Hause weggelaufen oder gar straffällig geworden waren. Am Betttag und an Weihnachten organisierte ich einen Einsatz der Kirche für Spielzeug- und Esswaren-Päckchen an Bedürftige und ich half einer mexikanischen Familie in der Nähe – Stellensuche und Hilfe in persönlichen Bedürfnissen. Es war für mich eine grosse Befriedigung zu wissen, dass ich half, anderen Menschen das Leben leichter zu machen, aber es füllte die Leere in meinem Leben nicht.

'Kann sein, dass die Antwort im Leben die Kirche ist'. So gab ich Sonntagsschule, war im Laienrat unserer Kirche, dem sogenannten 'Vestry', organisierte Familienpicknicks und -freizeiten und engagierte mich in jeder Beziehung in der Kirche. Ich las in der Zeitschrift **Life** von einer Bewegung, welche sich Untergrundkirche nannte – eine Gruppe, die sich zu einer Realität ausserhalb der traditionellen, organisierten Kirche bekannte. Ich lud einen Prediger der Bewegung in Houston für einen Vortrag ein, aber seine Worte waren leer und ich fühlte keine Wärme

und Liebe in ihm. 'Ist nicht einmal die Kirche die Antwort? Was ist dann die Antwort zum Leben?'

Jemand riet mir, ein Buch über Astrologie zu lesen, was ich dann auch tat. Aber es war zu mechanisch, zu unpersönlich und sprach mich gar nicht an. Unsere Kirche bot einen Kurs im positiven Denken an und ich machte bei einer Reihe von Veranstaltungen mit und las das Buch **Ich bin OK, du bist OK**. Das führte mich zu einer Reihe anderer Selbsthilfe-Bücher. Aber anstatt mir zu helfen, gaben sie mir immer mehr ein Gefühl der Unzulänglichkeit.

Positives Denken und Selbsterkenntnis waren nicht die Antwort. Ich wusste, dass ich mich nicht selbst aus dem Elend herausziehen konnte, in dem ich mich befand. Ich war nicht die Antwort ... ich war nicht die Wahrheit ... ich war nicht ewig. Wie konnte ich mich auf mich selbst verlassen? Ich musste etwas haben, auf das ich mich verlassen konnte, das konstant und glaubhaft war und eine Bedeutung hatte. Etwas, das grösser war als ich. 'Gibt es keine Antwort zum Leben?' fragte ich mich. 'Ist das Leben nur ein grosser Scherz? Leben wir einfach so für siebzig oder achtzig Jahre und sterben und das war's dann? Gibt es keinen Sinn im Leben?'

'Warum denn noch leben?'

Nachdem ich auf so viele verschiedene Arten versucht hatte, Erfüllung zu finden und nun zum Schluss kam, dass es keine Antwort gab, fragte ich mich: 'Warum auch noch weiterleben. Das Leben ist so schmerzhaft, einsam und leer, Tag für Tag. Es war immer so und wird immer so sein. Warum in diesem Schmerz weiterleben?' Der populäre Broadway Titel: 'Halte die Welt an, ich will aussteigen' (engl. Originaltitel: 'Stop the World, I Want to Get Off') bekam meine Ausrede. Ich überlegte mir sogar, wie ich meinem Leben ein Ende bereiten sollte.

Es war nun Herbst 1975. Charlie entschied sich, das Raumfahrtsprogramm zu verlassen und eine neue, andere Karriere zu beginnen. Er bewarb sich für den Vertrieb einer Biermarke in San Antonio und machte Pläne für den Umzug. Während Charlie von seiner neuen Karriere im Biergeschäft fasziniert war, war ich in Unruhe darüber, was mit mir geschehen soll. Ich wollte mich befreien und ein neues Leben beginnen, aber es schien mir, dass es dort gar kein neues, lebenswertes Leben gab. 'Scheidung? Selbstmord? oder wieder dasselbe? Was würde sein?'

In den vergangenen Monaten plante unsere Kirche eine Veranstaltung **Lebendiger Glaube!** ein geistliches Erneuerungs-Wochenende. Ich erinnere mich noch an die Nacht in der unser Laienrat für eine Unterstützung dieses **Lebendiger Glaube!** gestimmt hatte. Als Mitglied des Laienrates hatte ich die Meinung: 'Anstatt geistlicher Erneuerung müssten wir in unserer Gemeinde eher sozial tätig werden'. Ich verstand nicht einmal, was geistliche Erneuerung bedeuten sollte, aber es hörte sich weder praxisorientiert noch wirklichkeitsnah an. Dann war das Wochenende da und als treues Mitglied der Kirchenleitung fühlte ich mich verpflichtet hinzugehen. Charlie sagte, er würde auch kommen. Wir offerierten sogar, eines der vielen Paare des **Lebendiger Glaube!** Teams, welche anreisten zu unserer Kirche in La Porte, in unserem Hause zu beherbergen.

Das Wochenend-Programm bestand aus verschiedenen Essen und Lunch's. Es wurde gesungen und dann hörten wir unseren Gästen zu – so etwa dreissig Laien – wie sie in kurzen Erzählungen vom Glauben in ihrem Leben sprachen. Ich hatte vorher noch nie ein persönliches Zeugnis gehört. Es war nicht zu vergleichen mit den Predigten, welche ich in der Kirche gehört hatte. Ganz fasziniert hörte ich diesen Leuten zu, wie sie von der Wirklichkeit Gottes in ihrem Leben sprachen, von erhörten Gebeten und veränderten Leben. Einige Veränderungen waren spektakulär, andere eher einfach, aber alle bezeugten die Herr-

schaft von Jesus Christus. Ich hatte noch nie zuvor so etwas gehört.

'War das wahr? War Gott Wirklichkeit? War Jesus der Sohn Gottes?'

Wenn ich auch ein treues Glied meiner Kirche war, so hatte ich schon lange vorher befunden, dass Jesus nicht notwendigerweise in einer näheren Beziehung zu Gott stand. Wenn ich auch das Apostolische Glaubensbekenntnis hersagte, so glaubte ich doch nicht, dass Jesus Gottes eingeborener Sohn sei. Denn, in der Mittelschule hatte ich von allen grossen Religionen gehört und sie schienen mir alle das selbe zu sein. Ich nannte mich Christin, weil ich in einem christlichen Land geboren war und Glied einer christlichen Kirche war. Ich hätte ebensogut eine Muslimin oder eine Hindu sein können. Für mich war Jesus ein guter Lehrer und ein grossartiges Beispiel dafür, wie wir leben sollten, wie Mohammed und Buddha. Sie alle lehrten, dass wir uns lieben und einander helfen sollten. Die goldene Regel ... war das nicht alles, was wichtig war?

Aber diese Leute erzählten mir, dass ihre Beziehung zu Gott durch Jesus war. Sie glaubten wirklich der Schrift, die sagt: *'Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich.'* (Johannes 14,6). Sie glaubten, dass Jesus für ihre Sünden gestorben sei und sie dadurch, dass sie an Ihn glaubten, das ewige Leben hätten. Ich war nicht einmal sicher ob es ein ewiges Leben gebe. Eigentlich war ich nicht einmal sicher ob es Gott überhaupt gebe. Zu jenen Zeiten gab es ein volkstümliches Buch, das sagte: 'Gott ist tot'. Es sagte, Gott sei nur eine Einbildung unserer Vorstellungskraft, weil wir eine Krücke brauchten, etwas von dem wir abhängen. Nun seien wir aber so weit fortgeschritten, dass wir Ihn nicht mehr brauchten. Er ist tot ... die Illusion von Gott ist gestorben. Ja, es nahm mich wunder, ob das wahr sei – ob Gott wirklich eine Einbildung unserer Vorstellungskraft sei.

Aber diese Leute erzählten mir, dass Gott lebe ... dass sie wüssten, dass Er Wirklichkeit sei ... dass sie mit Ihm redeten, Seine Stimme hörten, und Er auf ihre Gebete Antwort gebe. Ich war nicht sicher, ob Gott je meine Gebete gehört hatte. Ja, ich hatte am Morgen von Charlie's Raumflug in der Kirche gebetet und hatte Gott gebeten, ihn zu beschützen. Aber ich hatte geglaubt, dass das umfassende Wissen der NASA, die ausgezeichnete Konstruktion, welche die Hersteller geliefert hatten, und Charlie's, John's, und Ken's Ausbildung für den erfolgreichen Flug entscheidend waren.

Die Leute von **Lebendiger Glaube!** waren überzeugt davon, dass Gott ihre Gebete erhört hatte. Sie sagten, dass Jesus mich liebe, so wie ich sei; ich müsse gar nichts dazu tun um das zu verdienen. Er liebe mich so sehr, dass er am Kreuz für mich gestorben sei. Alles, was ich zu tun hätte, wäre es anzunehmen und mein Leben Ihm zu übergeben. 'Könnte ich es wagen? Könnte ich mein Leben jemandem übergeben, von dem ich nicht sicher war, dass es ihn gab? Liebte Er MICH wirklich so fest?'

Sie sagten, Jesus würde meinem Leben Sinn und Zweck geben. 'War das wahr? War das die Antwort, die ich gesucht hatte?' Es schien mir so riskant, diesen Schritt zum Glauben zu machen. 'War es nicht gut genug, so in der Kirche weiterzumachen, wie ich es bisher getan hatte? Was, wenn es nicht wahr wäre? Alles andere hatte bis jetzt bei mir versagt. Würde dies bei mir auch versagen? Würde ich die Türe zum Schrank öffnen, in dem ich Gott aufbewahrt hatte, und ihn leer finden? War es besser zu wissen, dass es Ihn nicht gab als fortzufahren es anzunehmen?'

Ich schaute mir alle die Leute an, die sich Zeit genommen hatten mit uns ein Wochenende zu verbringen. Sie hatten so viel Freude, so viel Liebe und so viel Überzeugung in ihren Zeugnissen. 'Warum es nicht versuchen? Was konnte ich wirklich noch mehr verlieren als eine Hoffnung in einer ohnehin hoffnungslosen Situation.'

Diese Nacht betete ich ganz allein auf den Knien neben meinem Bett.

Ich betete: 'Gott, ich weiss nicht, ob es Dich gibt; Jesus, ich weiss nicht, ob Du der Sohn Gottes bist. Aber ich habe eine riesige Unordnung gemacht aus meinem Leben, und wenn es Dich wirklich gibt, dann kannst Du mein Leben haben. Wenn es Dich aber nicht gibt, dann möchte ich sterben.' Mit diesem Gebet übergab ich ihm die Führung meines Lebens. Ich würde nun zu Gott aufsehen für alle die Antworten; ich würde nun von Ihm abhängig sein für die Erfüllung meines Lebens. Ich musste herauszufinden ob es Gott und Jesus wirklich gab.

Ich erzählte niemandem, nicht einmal Charlie, von meiner Entscheidung. Die einzige Veränderung, welche ich am folgenden Tag verspürte war, dass ich nur noch an einem Ort die Antworten suchte – nicht bei Charlie, nicht in der Arbeit, nicht in Selbsthilfe-Büchern, sondern bei Gott. Eines der Mitglieder dieses Teams gab mir ein Campus Crusade (etwa: 'Kreuzzug auf dem Schulgelände') Traktat, welches erklärte, dass du nicht von deinen Gefühlen abhängig bist in dieser neuen Beziehung zu Gott, sondern dass du deine Entscheidungen auf Grund von Tatsachen fällen musst und die Gefühle dann folgen würden. Ich hoffte dass dem so sein würde, denn ich spürte keine Veränderung.

Ich begann Gott jeden Tag zu bitten, dass er mich führe und mir beistehe. Ich sagte mir: 'Wenn es Gott wirklich gibt und Er mich liebt, dann kann und wird er mir in jeder Beziehung in meinem Leben helfen.' Als ich auf mein erstes Gebet eine Antwort bekam, dachte ich: ' Oh, das ist nur ein Zufall, das ist nicht Gott.' Dann wurde ein anderes Gebet erhört und wieder eines. 'Sicher sind das alles nur Zufälle.' Aber nach zwei Monaten erhörter Gebete, konnte ich das nicht mehr als Zufälle abtun. Ich WUSSTE, Gott hatte mich erhört und liebend in mein Leben eingegriffen. Ich fühlte mich zum erstenmal in meinem Leben ganz geliebt.

Etwa zu dieser Zeit hatte ich einen immer wiederkehrenden Traum. In diesem Traum fuhr ich in der Bahn mit anderen Leuten. Ich wusste nicht, wohin der Zug fuhr und wer der Lokführer war, aber ich hatte einen grossen Frieden in mir, denn ich wusste, dass ich im richtigen Zug sass. Nachdem ich den Traum einige Nächte nacheinander geträumt hatte, beschloss ich Gott zu fragen, ob Er mir den Traum gegeben habe und wenn Er das habe, was er denn bedeuten solle? Sofort kamen mir die folgenden Gedanken: 'Ja ich sandte Dir den Traum. Du bist im Zug und Jesus ist der Lokführer. Nein, du weisst im Leben nicht wohin Er dich führt, aber du kannst deinen Frieden haben, denn er liebt dich. Er liebt dich so sehr, dass Er für dich am Kreuze starb, und er wird dich für immer lieben. Du kannst Ihm vertrauen und dich Ihm hingeben. Und die anderen Leute auf dem Zug sind Menschen, welche Jesus auch als den Herrn angenommen haben.' Ich war überrascht!

'Sprach dieser Gott zu mir?'

Das alles ergab einen Sinn. Ja, ich glaubte, dass Gott zu mir sprach. Er ist Wirklichkeit! Er liebt mich und ich kann Ihm vertrauen! Kurze Zeit später sprach Gott wieder zu mir – wieder mit einer ruhigen Stimme in meinen Gedanken, welche von meinem Herzen bestätigt wurden. Diesmal sagte er: 'Dotty, du bist wiedergeboren. Alle deine früheren Sünden sind dir vergeben. Du wirst ein ganz neues Leben beginnen. Deine Vergangenheit ist gewegewaschen und ein neues Leben beginnt. Wenn Du jetzt willst, dass deine Ehe 'wiedergeboren' wird, dann musst Du Charlie vergeben.'

CHARLIE VERGEBEN ! Ich fühlte mich schuldig und war gleichzeitig ablehnend. Ich wusste, und Charlie wusste es, dass ich mich genau an alles erinnerte, mit dem er mich verletzt hatte – meinen Geburtstag vergessen, mich vor meinen Freunden kritisiert, mich erniedrigt, mit anderen Frauen geflirtet – die Liste wurde länger und länger und war tief in meinem Gedächtnis eingeebrannt. Und immer und immer wieder würde ich Charlie

daran erinnern. Ihm vergeben! Ihn da heraus entlassen! Warum? Er hat sich nicht einmal entschuldigt. Er hat nicht um Vergebung gebeten. Ja, er erkannte nicht einmal, dass er schuldig war.

'Nein, Gott,' antwortete ich unbeugsam. 'Er verdient es nicht. Ich will ihn noch für eine Weile leiden lassen. Ich will ihm nicht vergeben.' Diesmal sprach Gott mit einer machtvollen, aber liebevollen Autorität, 'Dotty, ich glaube du hättest mich zu deinem Herr gemacht. Wenn ich dein Herr bin, heisst das, dass du das tust, was ich will und nicht das, was du tun möchtest.' Ich erinnerte mich an die Worte in der Schrift: *'Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird in das Reich der Himmel eingehen, sondern wer den Willen meines Vaters tut, der in den Himmeln ist.'* (Matthäus 7,21). In diesem Augenblick verstand ich ganz klar was Herrschaft bedeutet – das zu tun, was Gott wollte, dass ich es tue und nicht das, was ich tun möchte.

Ich hatte keine Argumente mehr und damit war meine nächste Frage an Gott, 'Aber wie kann ich ihm vergeben? Du willst, dass ich ihm vergebe, so wie auch Du mir vergeben hast. Das heisst reinen Tisch machen, vergeben und vergessen. Auf gar keinen Fall kann ich das tun.' Ich erinnerte Gott sogar daran, was ich in den Psychologie-Büchern gelesen hatte – dass, wenn man verletzt worden ist, man nie darüber hinweg kommen kann. Du wirst für den ganzen Rest deines Lebens die Erinnerungen und Wunden mit dir herumtragen. Alles was du kannst, ist lernen damit zu leben und nicht vergeben und vergessen. 'Ich kann ihm nicht vergeben, so wie Du mir vergeben hast, Herr,' sagte ich.

Des Herrn sanfte Worte versicherten mir, 'Willige ein, ihm zu vergeben und ich will dir helfen.' Und wie Er mir half. Jedesmal, wenn ich mich an etwas erinnern wollte, das Charlie früher getan hatte, sagte mir der Herr, 'Du darfst nicht mehr an das denken. Vergiss nicht, dass du ihm vergeben hast, also ist es ausgelöscht. Es gibt das nicht mehr.' Sofort kam mir eine grosse

Wandtafel in den Sinn, wie wir sie in der Schule hatten, als ich ein Kind war – auswischen und dann die Tafel sauber putzen mit einem nassen Lappen ohne nur eine Spur von Kreide zu hinterlassen. In Gehorsam zum Herrn, verbannte ich augenblicklich den Gedanken aus meinem Sinn.

Immer und immer wieder in den nächsten zwei Monaten ermutigte mich der Herr, diese Worte zu wiederholen, wann immer ich versucht war, mich der Wunden der Vergangenheit zu erinnern und ich verbannte diese Gedanken aus meinem Sinn. Eine wunderbare Versöhnung breitete sich in mir aus – als der Herr den ganzen Groll und das nicht Vergeben aus meinem Herzen nahm und damit die Erinnerungen und Wunden auslöschte, die für zwölf Jahre dort gewesen waren. Ich erfuhr eine wirkliche Freiheit und verstand den Bezug von Jesus auf die Worte von Jesaja, ... *er hat mich gesandt, Gefangenen Befreiung auszurufen ... (Lukas 4,18).*

Der Herr fuhr fort, mich zu befreien.

Er befreite mich auch von meiner Einsamkeit. So oft in meinem Leben hatte ich mich einsam und ungeliebt gefühlt, nicht von meinen Eltern, aber von Freunden und von Charlie. Aber jetzt wusste ich, dass Gott mich liebte und mit mir war und mich nie mehr verlassen würde. Zu wissen, dass der Wichtigste in der Welt – im ganzen Universum – für mich sorgte und mich liebte, beruhigte mich, wenn ich mich von Charlie ungeliebt fühlte. Ich spürte die Gegenwart des Herrn und lernte seine Stimme zu erkennen, nicht eine hörbare Stimme, sondern Worte, welche er mir liebend in meine Gedanken gab und mein Herz und die Bibel versicherten mir, dass sie von Gott waren.

Ich wollte nicht mehr Selbstmord begehen; ich hatte mein Leben dem Herrn gegeben und damit war mein Tod in Seinen Händen. Er würde meine Zeit zu leben bestimmen und nicht ich. Ich wollte mich auch nicht mehr von Charlie scheiden lassen. Gott gab mir zu verstehen, dass er mir Charlie zum Ehemann gege-

ben hatte; wenn Charlie sich von mir trennen wollte, so war das seine Sache, aber ich durfte mich nicht von ihm scheiden lassen.

Als ich bei **Lebendiger Glaube!** war, sagte mir jemand von diesen Leuten, dass Jesus zum Herrn meines Lebens zu machen mir auch in der Ehe helfen werde. Das hatte mich ermutigt, mich zu entscheiden, da ich immer noch von der Märchen-Ehe träumte. Aber kurz nachdem ich mich Gott gegenüber verpflichtet hatte, spürte ich den Herrn zu mir sagen, dass es richtig für **mich** war, Ihm mein Leben zu übergeben – dass **ich** Gott nötig hatte um **mein** Leben voll zu machen – und dass ich meine Ehe und ob diese je ändern sollte, Gott übergeben soll. Was ich gemacht hatte war, die perfekte Ehe zu einem Ideal zu machen und so war es nötig das fahren zu lassen um Jesus in meinem Leben an die erste Stelle zu setzen und Ihm wirklich zu folgen.

Ich fühlte etwas wie einen Tod in meinem Herzen, als ich meinen lange gehegten Traum einer perfekten Ehe fahren liess und ihn dem Herrn übergab. Und mit diesem Tod fühlte ich neues Leben und neue Freiheit. Freiheit, das zu werden, was Gott aus mir machen wollte, nicht das was ich dachte, Charlie oder sonst jemand aus mir machen wollte. Freiheit zu vertrauen, dass Gott und Seinen Willen zu tun das einzige war, auf das ich mich in meinem Sein konzentrieren musste, Ihm vertrauend, dass er für alles andere sorgen würde. *Trachtet aber zuerst nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit und dies alles wird euch hinzugefügt werden (Matthäus 6,33)*. Aber Träume sterben schwer, und für eine Weile fuhr ich fort zu hoffen, dass Charlie und unsere Ehe sich ändern würden.

Ungefähr zu dieser Zeit zogen wir in eine kleine Stadt ausserhalb San Antonio um, und Charlie begann für seine Bier-Vertretung zu arbeiten. Ich war wirklich voller Hoffnung, dass unser Leben jetzt besser würde und dass Charlie nun mehr Zeit für mich und die Kinder hätte. Aber anstatt besser, wurde es

schlechter. Er ging jedem Morgen vor der Dämmerung weg und kam erst spät abends nach Hause.

Lebendiger Glaube! hatte Charlie nicht geändert. Er behandelte mich gleich wie zuvor und zudem war er jetzt ganz besessen davon, eine Menge Geld zu machen. Er war zum Kirchentreffen gegangen an diesem Wochenende, aber seine Gedanken waren ganz von seinen neuen geschäftlichen Unternehmungen in Anspruch genommen. Er konnte nur noch daran denken, wie aufregend es war, dieses Geschäft aufzubauen und an das viele Geld, das er machen würde. Als ich das Gott klagte, sprach Er in mein Herz und sagte, 'Dotty, ich liebe dich und ich will nur das Beste für dich. Die Art, wie Charlie jetzt ist, ist das Beste für dich.'

Ich war erschlagen! 'Was meinst Du, Herr, die Art wie Charlie jetzt zu mir ist, soll für mich das Beste sein? Ich weiss schon, was für mich das Beste ist,' bekundete ich. 'Tatsächlich habe ich in Gedanken eine lange Liste von Eigenschaften, die ich meine, dass ein guter Ehemann sie haben sollte und Charlie hat sie nicht. Er ist die Ursache dafür, dass ich niedergeschlagen und unglücklich bin. Er macht mich so.' Aber der Herr fuhr fort, die selben Worte immer und immer wieder zu wiederholen in meinem Geiste. 'Ich liebe dich Dotty und ich will nur das Beste für dich. Die Art, wie Charlie jetzt ist, ist das Beste für dich.' Schliesslich unterwarf ich mich und fragte: 'Also dann Herr, was willst Du, dass ich mache?'

'Liebe Charlie,' war die klare Antwort. 'Versuche nicht ihn zu ändern; versuche nicht ihn zu retten; ich bin der Retter. Liebe ihn einfach.' Und ich wusste, mit diesen Worten meinte der Herr, dass ich Charlie so lieben sollte, wie Jesus mich liebte – bedingungslos. Ich sah ein, dass ich Charlie bis jetzt nur bedingt geliebt hatte – geliebt, damit er mich auch liebe. Mag sein, dass ich ihn 75 Prozent liebte, damit ich 25 Prozent Liebe zurück bekam, aber Gott wollte, dass ich ihn 100 Prozent liebe ob er

nun meine Liebe erwiderte oder nicht. Ich begann zu beten: 'Herr hilf mir Charlie zu lieben.'

Als ich zum Herr betete mir zu helfen, Charlie bedingungslos zu lieben und ihn anzunehmen, so wie er war, begann er mir kleine Sachen zu zeigen, die ich tun konnte um Charlie meine Liebe zu zeigen. Ich kochte ihm sein Lieblingsessen und war ihm nicht böse, wenn er zum Golfspielen ging. Wie ich diese kleinen Liebesbeweise tat, in Gehorsam zu Gott, (nicht weil ich das Bedürfnis hatte, Charlie Liebe zu zeigen), begann der Herr langsam mein Herz zu ändern und mich mit Seiner Liebe zu meinem Gatten zu erfüllen.

Eine Liebe, die wirklich tot war, begann wieder aufzuleben.

Ich verstand erst später, dass 'die Art wie Charlie war' das Beste für mich war. Der Herr wollte mich ändern. Er wollte mich bedingungslose Liebe lernen und was wäre dazu besser geeignet gewesen, als jemanden aus meiner Nähe zu nehmen, der für mich schwierig zu lieben war. Ich konnte leicht jemanden lieben, der auch mich liebte, aber Jesus wollte mich lernen, dass durch das Wirken des Heiligen Geistes in mir es möglich war, jemanden bedingungslos zu lieben, ob dieser mich nun auch liebte oder nicht. Ich preise Gott dafür, dass er mich diese Wahrheit gelehrt hat.

'Aber Herr, ich brauche Liebe und Charlie liebt mich nicht.' Wann immer ich mich beim Herr beklagte über mein Bedürfnis nach Liebe und Charlies Mangel an Liebe für mich, erinnerte mich der Herr, 'Dotty, ich habe genug Liebe für dich und noch viel mehr. Schau zu mir auf für Liebe, schau zu mir auf für alle deine Bedürfnisse.' Ich begann zu begreifen, dass ich mein Glück und die Erfüllung in Charlie und in der Ehe gesucht hatte, ich hatte ihn zu meinem 'Gott' gemacht und hatte ihm damit etwas aufgeladen, was für ihn zu tragen gar nicht möglich war. Niemand ist vollkommen und so musste er mich natürlich enttäuschen. Nur Jesus ist vollkommen und Er wird mich nie ent-

täuschen. Er ist mein ständiger Freund und Begleiter, treu in seiner Liebe und in seiner Ermutigung.

Es gab Tage, da hatten der Herr und ich eine wunderbare Zeit voll Friede und Liebe, aber dann, wenn Charlie von der Arbeit nach Hause kam und etwas Negatives zu mir sagte, waren der ganze Friede und die ganze Liebe dahin. Ich wusste, der Herr wollte, dass ich Frieden hätte und nicht in Niedergeschlagenheit versank; ich wusste, Gott wollte, dass ich Charlie liebe, aber wie konnte ich friedlich sein und Liebe empfinden, wenn Charlie's Benehmen und Worte mich weiterhin verletzten. Gott antwortete mir durch einen Berater, der mir sagte: 'Niemand kann dich depressiv machen. Charlie kann dich nicht in eine Depression zwingen, er hat keinen Zugang zu deinem Kopf, oder nicht? Du wählst deine Niedergeschlagenheit.'

Ich wollte solche Worte nicht hören und dachte dass ist alles Unsinn; natürlich macht mich Charlie depressiv. Aber später dann begann ich darüber nachzudenken und dafür, was er sagte zu beten. Jesus wollte nicht, dass ich bedrückt sei. Hatte ich wirklich die Freiheit und die Kraft, Frieden und Liebe zu wählen an Stelle von Niedergeschlagenheit. Konnte ich wählen, wie ich auf andere reagierte? Gott versicherte mir, dass ich das könne und Er begann mir zu zeigen, wie man durch Seinen Geist geführt wird und sich nicht erlaubt, dadurch geführt zu werden, wie andere einem behandelten oder dadurch, dass die Umstände widerlich sind. Er lernte mich zu beten für Seinen Schild um mich herum aus Liebe und Friede und dass diese mich erfüllten, so dass immer, wenn Charlie mich erniedrigte, ich in Liebe antworten konnte und nicht in Ärger oder Niedergeschlagenheit. Damit ich dies tun konnte, musste ich mein Selbstmitleid fahren lassen und nicht mehr andere für meine Verletzungen und Niedergeschlagenheit verantwortlich machen, ich musste ein Herz gewinnen, das frei war im Geist und voll von Liebe und Frieden.

In den folgenden Monaten versuchte ich Gottes Liebe durch mich auf Charlie auszugießen. Manchmal gelang es mir nicht

und ich musste mich an den Herrn wenden, damit er mir ver-
gebe, aber nach und nach lernte ich wie man es machen muss
und wie man Gott die Führung überlässt. Zweieinhalb Jahre
nachdem ich den Herrn angenommen hatte, wurde Charlie
eingeladen an einem Bibelstudium teilzunehmen. In diesem
Bibelstudium wurde er herausgefordert durch den Anspruch
Jesu Christi und begann zu verstehen, dass Jesus wirklich der
Sohn Gottes ist. Er wurde wiedergeboren und empfing Jesus
Christus als seinen persönlichen Herr und Erretter.

Jetzt ist unsere Ehe wiedergeboren und der Herrschaft Jesu
Christi geweiht. Er steht an erster Stelle in unserem Leben und
in unserer Ehe. Natürlich ist unsere Ehe nicht vollkommen, da
wir immer noch unvollkommene Menschen sind, aber wir wissen
an Wen wir uns wenden sollen, wenn wir Probleme haben. Wir
reichen uns die Hände und beten zusammen und suchen Gottes
Wille für unser Leben.

Der Herr hat grosse Freude und Erfüllung in mein Leben ge-
bracht. Ich weiss, dass ich in Ihm vollkommen bin. Sogar wenn
Charlie Jesus nie als sein Herr und Erretter angenommen hätte,
wäre mein Leben in Jesus vollkommen gewesen. Er ist alles
was ich brauche.

Ich preise Gott für alles, was er in meinem Leben getan hat. Er
hat mir ein neues Leben und eine neue Ehe gegeben. Er ist die
Auferstehung und das Leben – Er schaffte aus Asche etwas
wundervolles und schönes. Preise seinen Heiligen Namen. Mein
ganzes Leben hatte ich nach meinem Märchenprinzen Ausschau
gehalten. Ich habe einen besseren gefunden als einen Prinzen.
Ich habe einen König gefunden – Sein Name ist Jesus, den
König der Könige.

*Mein Wehklagen hast Du mir in Reigen verwandelt
mein Sacktuch hast Du gelöst
und mit Freude mich umgürtet,
damit meine Seele dich besinge und nicht schweige
HERR, mein Gott in Ewigkeit will ich Dich preisen.
(Psalm 30,12..13)*

Ich lade dich ein, Jesus Christus als dein persönlicher Herr und Erretter anzunehmen.

Lieber Gott:

Ich danke Dir, dass Du mich so fest liebst, dass Du Deinen eingeborenen Sohn, Jesus Christus, gesandt hast, um am Kreuz für meine Sünden zu sterben, damit mir vergeben wird und ich ein neues Leben haben kann.

Ich bitte Dich Jesus, komme jetzt in mein Herz – als mein Herr und Erretter. Vergib mir alle meine Sünden und hilf mir durch Deinen Heiligen Geist, den Menschen zu werden, den ich nach Deinem Willen sein soll.

Ich danke Dir, dass ich wiedergeboren bin als ein Kind Gottes und dass ich ewiges Leben habe durch Deinen Sohn, Jesus Christus.

Amen.

Als ein neues Kind Gottes, mache ich Dir Mut, Dich jemandem anzuvertrauen, deine Bibel zu lesen und zu beten und in eine christliche Gemeinde einzutreten.

Gott segne Dich

Dotty Duke